

**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 35 (1962)

**Heft:** 11

  

**Artikel:** Vanillecrème und Apfelmus - als Hauptmahlzeit

**Autor:** F.W. / Hedinger, K. / Ebnetter, B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-517514>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vanillecrème und Apfelmus – als Hauptmahlzeit

-er. Kürzlich wurde in der «Schweizer Illustrierten Zeitung» unter der Rubrik «Die Seufzerbrücke» folgende Einsendung eines gewissen F. W., Rüti, publiziert:

### «Seltsame Fouriere

Ich erinnere mich mit berechtigtem Groll an den Fourier, der während meiner Rekrutenschule für die Verpflegung unserer Kompagnie verantwortlich war. Dieser strebsame Unteroffizier ging mit dem ihm zur Verfügung stehenden Haushaltsgeld so wirtschaftlich um, dass wir meistens zu wenig zu essen hatten. Dafür wies er am Schluss der Schule stolz auf den beträchtlichen Überschuss in der Kasse hin. Heute macht mein Neffe in der Rekrutenschule die gleiche Erfahrung. Nach acht Wochen hat der wackere Fourier bereits 2500 Franken eingespart. Dafür gehen die Soldaten hungrig vom Tisch oder bekommen Hauptmahlzeiten, die etwa aus Vanillecrème und Apfelmus bestehen, vorgesetzt. Zu einer Zeit, da die jungen Leute beträchtlichen körperlichen Anstrengungen ausgesetzt sind! Fouriere, die auf Kosten der Soldaten in Bern imponieren wollen, sind mir höchst unsympathisch.»

Sofort nachdem wir diese Einsendung gelesen hatten, gelangten wir an die verantwortliche Redaktion um sie — falls sie dazu die Möglichkeit gehabt hätte — zu veranlassen, uns die Adresse des Einsenders bekanntzugeben, damit wir uns direkt mit ihm in Verbindung setzen könnten. Aus begreiflichen Gründen konnten uns über die Identität des Einsenders keine Angaben gemacht werden. Immerhin brachte man uns zur Kenntnis, um welche Rekrutenschule es sich handelte. So war uns die Möglichkeit geboten in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Quartiermeistern die Beanstandungen von F. W., Rüti, zu überprüfen. Der Redaktion der «Schweizer Illustrierten Zeitung» stellten wir eine Entgegnung in Aussicht, worauf wir davon Kenntnis erhielten, dass bereits ein Stabsoffizier eine Antwort an F.W. eingesandt hätte, und wir uns daher die Arbeit ersparen könnten. Da es uns aber nötig erschien, zu den Bemerkungen eines aktiven Rgt. Qm. — der sich zur Hauptsache nur mit den finanziellen Problemen auseinandersetzt — Ergänzungen anzubringen, machten wir die entsprechenden Vorbehalte.

In einer der nächsten Nummer der «Schweizer Illustrierten Zeitung» sollten nun auf die oben zitierte Einsendung von F. W., Rüti, folgende Entgegnungen erscheinen:

«Ihr Neffe dürfte Sie über den tatsächlichen Sachverhalt in seiner RS nur unvollständig orientiert haben. Ich gehe durchaus mit Ihnen einig, dass es bis zum Jahre 1951 hin und wieder vorkam, dass Fouriere ihren Überschuss aus den Haushaltskassen am Schluss der RS abgeliefert haben. Seit dem genannten Zeitpunkt ist es jedoch so, dass der nicht beanspruchte Teil der Verpflegungsberechtigung zu Gunsten des Bundes verfällt. In einer RS ist es durchaus zu begrüssen, wenn die Fouriere in den ersten acht Wochen, d. h. vor der Verlegung, eine gewisse Kreditreserve anlegen, um dann für die strengerer Tage während der Felddienstperiode zusätzliche Mahlzeiten oder Zwischenverpflegungen abgeben zu können. Die dem Fourier zur Verfügung stehenden Mittel sind jedoch ausreichend genug, um die Leute auch während der ersten Zeit der RS genügend und gut zu verpflegen, wie dies die Vorschriften des Verwaltungsreglementes verlangen. Dass ein Fourier, der am Schlusse einer RS einen grossen, nicht beanspruchten Kredit verfallen lässt, in Bern imponieren kann, ist ein reines Märchen. Einem solchen Fourier würde ich eine sehr schlechte Qualifikation erteilen, weil er damit beweist, dass er nicht haushalten kann. Ob jemals in unserer Armee als Hauptmahlzeit Vanillecrème und Apfelmus vorgesetzt wurden, glaube ich allerdings bezweifeln zu dürfen.

*Ein aktiver Rgt. Qm.»*

«Im Interesse aller Verpflegungsfunktionäre, Küchenchefs, Küchenpersonal, Fourieren, Fouriergehilfen und Quartiermeistern unserer Armee haben wir uns die Mühe genommen, den von F. W. an die Adresse der Fouriere gerichteten Vorwürfe nachzugehen. Vor allem müssen wir dem nichteingeweihten Leser zwei Sätze aus einem für den Truppenhaushalt verbindlichen Reglement zitieren: «Der Bedarf an Nahrung ist je nach den an die Truppe gestellten Anforderungen sehr verschieden; in dieser Hinsicht sind auch die *klimatischen (Kälte und Hitze)* und örtlichen (Gebirge) Verhältnisse von grosser Bedeutung.» «Die Truppenverpflegung ist eine Gemeinschaftsverpflegung, die ihrer Bestimmung gemäss *einfach und zweckmässig* sein soll.»

Weiter ist es wichtig zu wissen, dass es im Militärdienst nur *eine* Hauptmahlzeit gibt. Als Hauptmahlzeit wird dasjenige Essen bezeichnet, bei dem das Fleisch abgegeben wird.

Unsere Abklärungen, zusammen mit dem zuständigen Quartiermeister, haben ergeben, dass dieser während den heissen Juli- und Augusttagen dieses Jahres richtigerweise seinen Fourieren geraten hat, die Hauptmahlzeit auf das Nachessen zu verlegen und als Mittagessen leichtere Kost, wenn möglich sogar kalt, zu verpflegen, nachdem festgestellt worden war, dass die Rekruten um die Mittagszeit wegen der Hitze nur ungern viel und warm verpflegten. Es wurde in der von F. W. erwähnten RS also nichts anderes getan, als das was jede vernünftige Hausfrau und allenfalls auch die Mütter unserer Rekruten am eigenen Familientisch vorkehrten.

Es gibt natürlich ein verzerrtes Bild, wenn F. W. von Vanillecrème und Apfelmus schreibt und damit die von den meisten Rekruten gern gegessene «Götterspeise» meint, deren Rezept in jedem einigermaßen guten Kochbuch zu finden ist. Dazu wurde in der Regel noch Suppe oder Tee serviert. Dass es sich bei dieser Mahlzeit nicht um die Hauptmahlzeit handelte geht eindeutig aus unserer vorher gemachten Feststellung hervor.

Wir bedauern, dass sich F. W. in Unkenntnis der genauen Sachlage, direkt an die Öffentlichkeit gewandt und nicht mit dem Schuldt. der RS in Verbindung gesetzt hat. Den Worten des aktiven Rgt. Qm., der sich mit der finanziellen Seite der Einsendung von F. W. auseinandersetzt, möchten wir nur beifügen, dass es sehr wohl möglich ist, dass am Schluss einer RS oder eines WK, welche in der gemüsegünstigen Zeit stattgefunden haben, nicht beanspruchte Verpflegungskredit-Gelder zu Gunsten des Bundes verfallen, wenn sich ein Fourier nicht der Verschwendung bezichtigen lassen will. Das hat mit schlechter Haushaltsführung nichts zu tun! Und sollen wir als Steuerzahler uns darüber schockiert fühlen?

Major K. Hedinger, Redaktion des «DER FOURIER»  
Offizielles Organ des Schweiz. Fourierverbandes und des  
Verbandes Schweiz. Fouriergehilfen»

Inzwischen hat uns ein Kamerad die Kopie seines Briefes vom 16. Oktober 1962 an die Redaktion der «Schweizer Illustrierten Zeitung» zur Publikation in unserem Fachorgan zur Verfügung gestellt. Nachdem seine Einsendung in der «Schweizer Illustrierten» nicht erscheinen wird, sie aber doch den Nagel auf den Kopf trifft, möchten wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten:

«In der Ausgabe Nr. 41 Ihres Blattes vom 8. Oktober 1962 hat sich ein Herr F. W. über seltsame Fouriere beklagt, die mit dem Verpflegungskredit so haushälterisch umgingen, dass die Soldaten hungrig vom Tische gehen mussten. Er zitiert den Fall seines Neffen, der momentan in der RS weile, wo angeblich derartige Mißstände herrschen.

Der Schlusssatz des Artikels zeigt deutlich, dass der Schreibende in absolut unsachlicher Weise und ohne Kenntnisse des Sachverhaltes kritisiert. Um dies gleich vorweg zu nehmen, möchte ich festhalten, dass Fälle wie der erwähnte absolut nicht die Anerkennung des Oberkriegskommissariates, der vorgesetzten Dienststelle für Verpflegungs- und Rechnungswesen der Armee, finden, vorausgesetzt, dass solche Vorwürfe überhaupt gerechtfertigt sind. Die Beförderungsmöglichkeiten eines Fouriers — dies meint der Schreiber wohl mit «imponieren in Bern» — hängt in keiner Weise von dem finanziellen Ergebnis der von ihm verwalteten Kurse ab.

Der Fourier hat heute pro Mann und Tag einen Verpflegungskredit von Fr. 2.85 in einer RS und Fr. 2.95 im WK zur Verfügung. Dies genügt vollauf um eine gute und genügende Verpflegung zu gewährleisten. Speziell in einer Rekrutenschule, wo mit relativ grossen Beständen und in der ersten Hälfte vorwiegend stationärer Arbeit in der Kaserne gerechnet werden kann, ist es durchaus normal, wenn sich ein bestimmter Vorschlag ergibt. In den meisten Rekrutenschulen wird heute den Fourieren empfohlen, dass sie auf den Beginn der Felddienstperiode eine gewisse Reserve anlegen. Die Verlegung mit den Manövern, Zwischenverpflegungen und den erfahrungsgemäss teureren Einkaufsmöglichkeiten bringt speziell für die jungen Fouriere, die erst ihren Grad abverdienen und noch nicht über sehr grosse Erfahrung verfügen, die Gefahr einer Überfassung des Kredites. Diese Reserven werden auch zum grössten Teil wieder aufgebraucht. Eine bestimmte Summe sollte am Ende des Kurses übrigbleiben, um allfällige nachdienstlich eintreffende Rechnungen zu begleichen. Eine Überziehung des Verpflegungskredites muss nämlich vom Fourier persönlich getragen werden.

Im übrigen hat jeder Soldat die Möglichkeit, sich beim Fourier oder beim Kommandanten zu beschweren, wenn er das Gefühl hat, er käme bei der Verpflegung zu kurz. Erfahrungsgemäss kommen die Reklamationen über die Verpflegung im Dienst in den meisten Fällen von Leuten, deren Heimverpflegung einem Vergleich mit der Truppenkost kaum Stand hält. Von der seltsamen Zusammensetzung der Mahlzeiten wie F. W. sie erwähnt, glaube ich kein Wort. Schliesslich haben die Fouriere einer RS ihre Menupläne im voraus ihrem Einheitskommandanten und dem Quartiermeister zu unterbreiten, die solchen Unsinn sicher abstellen würden. Die Ausbildung unserer Fouriere gewährleistet aber heute einen andern Standard. Im übrigen hat der Fourier selbst, der Einheitskommandant, der Quartiermeister, der Schulkommandant und schliesslich der Bund ein Interesse, dass seine Soldaten vernünftig und gut verpflegt werden.

*An die verantwortliche Redaktion möchte ich die Frage stellen, ob sie die Eingaben ihrer Leser kritiklos abdrucke oder ob sie derartigen Anschuldigungen auf den Grund zu gehen versucht. Dies wäre nur recht und billig und bildet meiner Ansicht nach eine primäre Pflicht eines gewissenhaften und verantwortungsvollen Journalisten. Wenn wirklich Tatsachen, wie die von F. W. geschilderten, bestehen, soll man in erster Linie bei den verantwortlichen Stellen vorstellig werden, dann würden diese sicher selbst zum Rechten sehen. Der Sinn einer Rubrik wie sie Ihre «Seufzerbrücke» darstellt, ist sicher nicht der, dass jeder seinen Unmut, sei er nun begründet oder nicht, in Anonymität und ohne dazu stehen zu müssen, abregieren kann.*

Mit freundlichen Grüssen

Four. B. Ebnetter, Sap. Kp. I/24, Dübendorf»

Den Worten unseres Kameraden haben wir nichts mehr beizufügen. Wir teilen seine Ansicht, dass «seriös» bei einem gewissen Journalismus heute nicht mehr gross geschrieben wird. Immerhin sollte man bedenken wo und von wem eine Zeitschrift oder Zeitung gelesen wird und nicht in allen Dingen in erster Linie nach dem kommerziellen Instinkt handeln. Unbegreiflich bleibt uns, dass Leute aus allen Schichten gerade eben diesen Journalismus noch stützen.

## Bücher und Schriften

*Joseph Novak, Homo Sowjeticus — Alfred Scherz-Verlag, Bern, 1962.*

Seinem ersten Buch «Uns gehört die Zukunft, Genossen», auf dessen Vorzüge wir seinerzeit an dieser Stelle hingewiesen haben, hat Joseph Novak nun einen zweiten Band angefügt, der sich im wesentlichen mit demselben Gegenstand auseinandersetzt: es enthält ebenfalls eine kritische Würdigung der geistigen Situation des Sowjetmenschen und seines Verhältnisses zu den vom Staat geschaffenen Kollektiven. Novak hat als kluger Beobachter und scharfsinniger Deuter die Sowjetunion nicht nur als Reisender besucht, sondern hat während Jahren hier gelebt, und hat später seine Erfahrungen im Umgang mit Sowjetpersonen aller Schichten sowie ein umfangreiches sonstiges Material zu einer anschaulichen und eindrucksvollen Gesamtdarstellung zusammengefügt. Seine Schilderung beruht im wesentlichen auf der Wiedergabe zahlreicher Gespräche und mündlicher Aussagen, die der Verfasser kaum kommentiert, die aber von ihm so zurechtgemacht sind, dass sie den Leser ohne weiteres zu einem eigenen Urteil führen. Während das erste Buch sich namentlich mit der Haltung und der Geisteswelt des sowjetischen Individuums befasst, betrachtet der zweite Band vor allem dessen Stellung innerhalb der sowjetischen Parteikollektive und -Gruppen, die heute — sogar mehr als die Polizei — zur staatsbeherrschenden Gesellschaftsform geworden sind. Das System der von oben manipulierten Kollektive, insbesondere Gewerkschaften, Studentengruppen, Kolchosen usw., in dem sich die Menschen gegenseitig überwachen, bilden die Zellen, die den sowjetischen Diktaturstaat zusammenhalten und stützen. In eindrucklicher Weise zeigt Novak, wie die Kollektive mit Misstrauen und Angst jedes einzelne Glied der Gesellschaft in ihrem Bann halten, und damit das Ganze dominieren, denn es gibt keinen Ausweg, um diesem Teufelskreis zu entrinnen. Deutlich zeigt das Buch auch, wie sich das Weltbild des Sowjetmenschen unter dem Einfluss einer während Jahrzehnten unentwegt und systematisch anhaltenden Propaganda vereinfacht hat und zu einem staatlich gelenkten Schablonendenken geworden ist, das jederzeit bereit ist, die Konsequenzen zu ziehen, die der Staat aus dem von ihm vorgeschriebenen Denken zu vollziehen geruht. Das mit einem gehaltvollen Vorwort von Ernst Kux ausgestattete Buch gehört heute zu den besten Wegweisern für das Verständnis der uns Westlichen nur schwer erfassbaren Geisteshaltung hinter dem Eisernen Vorhang.

K.